

Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine

Research Report

Mütter und pflegende Frauen: Modellprogramm unterstützt die Berufsrückkehr nach langer Unterbrechung

IAB-Kurzbericht, No. 14/2015

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine (2015) : Mütter und pflegende Frauen: Modellprogramm unterstützt die Berufsrückkehr nach langer Unterbrechung, IAB-Kurzbericht, No. 14/2015, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/158465>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

IAB-Kurzbericht

14/2015

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ (PWE) unterstützt Frauen, die nach einer Familienphase von mindestens drei Jahren wieder erwerbstätig sein wollen. Von März 2012 bis Dezember 2014 wurde die zweite Förderphase des Programms (PWE II) durchgeführt.

■ Die PWE-II-Teilnehmerinnen sind gut qualifiziert: Die Hälfte hat einen (Fach-)Hochschulabschluss, fast alle anderen verfügen über einen beruflichen Abschluss. Nahezu jede Zweite hatte ihr Erwerbsleben wegen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen für mehr als zehn Jahre unterbrochen.

■ Acht von zehn Frauen sind mit der Unterstützung (sehr) zufrieden. Am häufigsten nutzten sie Angebote zur beruflichen Orientierung und Qualifizierung sowie zu Bewerbungen und zur Stellensuche.

■ Zum Befragungszeitpunkt waren fast zwei Drittel der Frauen, die das Programm abgeschlossen hatten, wieder erwerbstätig. Rund 6 Prozent der ehemaligen Teilnehmerinnen arbeiteten in Vollzeit, 40 Prozent in Teilzeit und 16 Prozent in Minijobs.

■ Partner und haushaltsnahe Dienstleistungen können Rückkehrerinnen entlasten und ihren vollzeitnahen Wiedereinstieg unterstützen. Beide Themen sind Schwerpunkte auch im Nachfolgeprogramm „Perspektive Wiedereinstieg – Potenziale erschließen“, das kürzlich gestartet ist.

Mütter und pflegende Frauen

Modellprogramm unterstützt die Berufsrückkehr nach langer Unterbrechung

von Katharina Diener, Susanne Götz, Franziska Schreyer und Gesine Stephan

Immer noch sind es weitgehend Frauen, die ihre Erwerbsarbeit wegen Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen zurückstellen. Darunter sind auch gut qualifizierte Frauen, die oft mehr als zehn Jahre aus dem Beruf aussteigen. Inwieweit gelingt ihr Wiedereinstieg, wenn sie nach so langer Zeit ins Erwerbsleben zurückkehren wollen? Wie können sie dabei unterstützt werden? Der IAB-Kurzbericht stellt hierzu aktuelle Befunde vor.

Obwohl sich geschlechterspezifische Normen in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert haben (Grunow/Bauer 2014), sind es weiterhin vorwiegend Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit wegen Familienpflichten reduzieren oder unterbrechen. Unterbrochene Erwerbsbiografien tragen aber in hohem Maße dazu bei, dass Frauen weniger als Männer verdienen und geringere Chancen auf Weiterbildung und beruflichen Aufstieg haben (Beblo/Bender/Wolf 2009; Kohaut/Möller 2013; Puhani/Sonderhof 2011). Je nach Anzahl und Dauer der Erwerbsunter-

brechungen wirken sich diese langfristig auch auf die Alterssicherung von Frauen negativ aus (BMFSFJ 2011; Frommert/Strauss 2013). Frühe Wiedereinstiege in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder existenzsichernde Selbstständigkeit können Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abbauen und einer Altersarmut von Frauen entgegenwirken. Darüber hinaus trägt eine stärkere Erwerbsintegration von Müttern und/oder pflegenden Frauen zur Fachkräftesicherung bei.¹

Vor diesem Hintergrund startete im Jahr 2009 das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ (PWE, vgl. Infokasten 1 auf Seite 2). Es richtet sich im Schwerpunkt an Frauen und Männer², die wegen Familienaufgaben ihre Erwerbsarbeit für mindestens drei Jahre unterbrochen haben und über ei-

¹ Ein Überblick zur Anzahl und zu den Merkmalen von Berufsrückkehrerinnen sowie zur Stillen Reserve findet sich bei Böhm et al. (2011).

² Da das Programm fast ausschließlich von Frauen genutzt wird, sprechen wir im Folgenden der Kürze halber nur von diesen.

nen beruflichen oder akademischen Abschluss verfügen. In einem intensiven Beratungsprozess unterstützen die Modellträger die Frauen bei ihrem möglichst vollzeitnahen und ausbildungsadäquaten Wiedereinstieg. Insbesondere bei Qualifizierungsangeboten und im Vermittlungsprozess kooperieren die Träger mit den Arbeitsagenturen und Jobcentern vor Ort.

Das IAB führte die Begleitforschung zum Programm durch. Im Mittelpunkt dieses Berichts steht die zweite Förderperiode von März 2012 bis Dezember 2014 (PWE II; Befunde zur ersten Förderperiode finden sich

bei Diener et al. 2013a und b). Für ein rundes Bild vom Wiedereinstiegsprozess kombiniert das IAB quantitative mit qualitativen Methoden, hier vor allem telefonische Befragungen von Wiedereinsteigerinnen einerseits und Gruppendiskussionen mit Expertinnen und Experten der Modellträger andererseits (vgl. Infokasten 2 auf Seite 4).

Welche Frauen nehmen die Angebote des Modellprogramms in Anspruch? Wie bewerten sie das Programm? Wie vielen gelingt der Wiedereinstieg und wie kann er unterstützt werden? Was zeichnet die aufgenommene Erwerbsarbeit der Frauen aus? Im Folgenden werden Ergebnisse der Begleitforschung zu PWE II zu diesen Fragen vorgestellt.³ Sie beziehen sich auf Frauen, die bei mindestens fünf Terminen intensiv durch das Programm beraten wurden (vgl. Infokasten 1). Zum Vergleich werden Befunde zu Frauen skizziert, die nicht am Programm teilnahmen, aber ähnliche Merkmale wie die Teilnehmerinnen aufweisen und bei den Agenturen für Arbeit oder bei den Jobcentern als Berufsrückkehrerinnen gemeldet waren („ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen“; vgl. Infokasten 2).

■ Die potenziellen Wiedereinsteigerinnen

Auf Basis der in den Telefoninterviews erhobenen Daten wird hier zunächst das Bild einer typischen Teilnehmerin, die durch das Programm intensiv beraten wurde, nachgezeichnet. Wie aus der Begleitforschung zur ersten Programmphase bekannt ist (Diener et al. 2013a und b), erfahren Frauen auf unterschiedlichsten Wegen von dem Programm. Häufig geschieht dies über Medienberichte, Informationsmaterialien, die Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt in den Agenturen für Arbeit, aber auch über Freunde und Bekannte. Sie können, müssen aber nicht, in den Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit (BA) als Berufsrückkehrerinnen registriert sein.

Eine typische intensiv beratene Teilnehmerin an PWE II lebt mit Ehemann und zwei schulpflichtigen Kindern in einem Haushalt in Westdeutschland (vgl. Tabelle 1). Bei jeweils knapp 40 Prozent der Teilnehmerinnen liegen die monatlichen Haushaltsnettoeinkommen zwischen 2.000 und 4.000 Euro bzw. über

³ In einem zeitgleich publizierten IAB-Forschungsbericht finden Sie ausführlichere Informationen zu diesen und weiteren Befunden (Diener et al. 2015).

1 Das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“

Das Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ (PWE) wurde in der ersten Förderperiode von März 2009 bis Februar 2012 (PWE I) und in der zweiten Förderperiode von März 2012 bis Dezember 2014 (PWE II) durchgeführt. Das federführende Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) kooperiert dabei mit der Bundesagentur für Arbeit (BA). Das Programm wird durch den Europäischen Sozialfonds (ESF), das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union, finanziert. Es soll den Wiedereinstieg ins Berufsleben nach einer mindestens dreijährigen familienbedingten Erwerbsunterbrechung unterstützen. Zielgruppe sind im Regelfall Frauen und Männer mit beruflichen oder akademischen Abschlüssen. Das Programm wird von Projektträgern (z. B. Beratungsstellen für Frauen oder Berufsbildungsträger) in verschiedenen bundesdeutschen Regionen umgesetzt; bis zum 31.12.2013 waren dies 18 Träger an zehn und danach acht Träger an sieben Standorten (überwiegend in Westdeutschland). Dem Monitoring der verwaltenden ESF-Regiestelle zufolge wurden in der zweiten Förderperiode 2.683 sogenannte Unterstützungskundinnen intensiv beraten; das entspricht 27 Prozent aller Frauen, die als sogenannte Informations- und Beratungskundinnen durch das Programm erreicht wurden.

Das Programm sieht eine Betreuung der intensiv unterstützten Frauen über einen Zeitraum von sechs Monaten vor; eine Verlängerung ist möglich durch Phasen der Qualifizierung sowie durch Nachbetreuung nach erfolgreichem Wiedereinstieg. Das Coaching reicht von der Klärung der familiären Situation und der beruflichen Kompetenzen und Ziele über Berufsorientierung und Unterstützung bei der Stellensuche und bei Bewerbungen bis hin zur Nachbetreuung nach dem Wiedereinstieg. Ergänzt wird es bei Bedarf durch qualifizierende Elemente, die ggf. durch die Agenturen für Arbeit bzw. Jobcenter finanziert werden. In PWE II wurden Online-Qualifizierungen entwickelt und angeboten. In den Blick genommen werden auch die Partner der Frauen sowie die Arbeitgeber. Bei einer Existenzgründung werden die Teilnehmerinnen ebenfalls unterstützt und beraten.

Das Nachfolgeprogramm „Perspektive Wiedereinstieg – Potenziale erschließen“ der neuen ESF-Förderperiode startete im Juli 2015. Parallel arbeiten BA und BMFSFJ an einer flächendeckenden Verstärkung des Unterstützungsangebots. Die BA übernimmt seit 2013 Module der ersten Programmphase in die Regelförderung, Befunde der IAB-Begleitforschung gehen hier ein. Seit Mitte 2014 setzt die BA in den Agenturen für Arbeit spezialisierte Fachkräfte ein, die beim beruflichen Wiedereinstieg beraten und vermitteln.

Näheres zum ESF-Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“ als Teil eines breiter angelegten Aktionsprogramms finden Sie unter www.perspektive-wiedereinstieg.de.

4.000 Euro. Mehr als zwei Drittel der Frauen sind älter als 40 Jahre. Fast jede Zweite hat ihre Erwerbsarbeit länger als zehn Jahre unterbrochen. Entsprechend der Ausrichtung des Programms auf qualifizierte Frauen haben 47 Prozent der untersuchten Teilnehmerinnen einen beruflichen Abschluss und 50 Prozent eine (Fach-)Hochschulausbildung. Zum Vergleich: Rund ein Drittel der in den Jahren 2008/2009 bei der BA gemeldeten Berufsrückkehrerinnen bzw. der Frauen in der Stillen Reserve hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung (Böhm et al. 2011).

Vor der Geburt der Kinder waren mehr als drei Viertel in Vollzeit erwerbstätig, häufig in kaufmännisch-verwaltenden oder medizinisch-sozialen Berufsbereichen. Geringfügig beschäftigt waren zuvor nur 3 Prozent der Teilnehmerinnen. Ihre Erwerbsarbeit haben gut neun von zehn Frauen wegen Kindern unterbrochen, bei fast jeder Zehnten sind (auch) Pflegetätigkeiten der Grund für die Familienphase.

Tabelle 1

Persönliche und haushaltsbezogene Merkmale der befragten Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg II“

Anteile in Prozent¹⁾

Merkmale	Teilnehmerinnen
Alter in Jahren	
Bis 35	11
36 bis 40	18
41 bis 45	33
46 und älter	37
Berufsausbildung	
Berufsausbildung (schul./beruflich)	35
Fachschule	12
Fachhochschule	11
Hochschule	39
Keine oder andere Ausbildung	3
Netto-Haushaltseinkommen in Euro	
Unter 2.000	13
2.000 bis unter 4.000	37
4.000 und mehr	39
Keine Angabe	11
Erwerbsunterbrechung	
0 bis 5 Jahre	23
6 bis 10 Jahre	28
11 Jahre und mehr	49
Anzahl	956

¹⁾ Abweichungen von 100 % durch Runden der Zahlen möglich.

Anmerkung: Die in der Tabelle nicht eigens aufgeführte Gruppe ähnlicher Nicht-Teilnehmerinnen wurde so ausgewählt, dass ihre Merkmalsverteilung ähnlich ausfällt (vgl. Infokasten 2).

Quelle: CATI-Befragung (N=956).

© IAB

■ Die Vorbereitung des Wiedereinstiegs

Programm-Module

Die Teilnehmerinnen am Programm PWE II konnten auf vielfältige Weise unterstützt werden (vgl. Infokasten 1). Am häufigsten nutzten die Befragten Angebote zur beruflichen Orientierung. Darunter wird vor allem die Klärung von beruflichen Zielen sowie von Qualifizierungsbedarfen verstanden. Sehr häufig nahmen die Teilnehmerinnen auch Unterstützung bei der Vorbereitung von Bewerbungen und bei der Stellensuche in Anspruch. Knapp zwei Drittel griffen Qualifizierungsangebote auf, teils finanziert durch Agenturen für Arbeit und Jobcenter.

Im Rahmen von PWE II wurden erstmals Online-Lernmodule, etwa zu aktueller Software, Social Media oder Projektmanagement, entwickelt und angeboten. Von den wenigen Teilnehmerinnen, die dieses Angebot zum Befragungszeitpunkt bereits nutzten, wurde es als (sehr) hilfreich bewertet. Geschätzt wurden vor allem die zeitliche und örtliche Flexibilität, die Inhalte der Kurse sowie der über PWE-Online mögliche Erwerb von Medienkompetenz. Diejenigen, die PWE-Online kannten, aber nicht nutzten, gaben meist zeitliche Gründe sowie Vorbehalte gegenüber der Lernform an.

Hohe Zufriedenheit mit PWE II

Acht von zehn der befragten Teilnehmerinnen waren mit der Beratung durch die Projektträger zufrieden oder sehr zufrieden. Bei den Frauen in der Vergleichsgruppe, die als Berufsrückkehrerinnen ausschließlich durch Agenturen für Arbeit oder Jobcenter unterstützt wurden, waren im Befragungszeitraum November 2013 bis Januar 2014 nur vier von zehn zufrieden oder sehr zufrieden. Seit Mitte 2014 setzt die BA in den Agenturen für Arbeit spezialisierte Fachkräfte ein, die beim beruflichen Wiedereinstieg beraten und vermitteln (vgl. Infokasten 1).

Die Zufriedenheit mit der Unterstützung spiegelt sich auch in der Bewertung von PWE II wider. Die weitaus meisten Befragten beurteilen die Teilnahme an dem Programm als hilfreich bis sehr hilfreich. Dieses habe sie in ihrer Zuversicht bestärkt, den Wiedereinstieg zu schaffen – so drei Viertel der Befragten. Bei der Hälfte der Teilnehmerinnen ist im Laufe des Wiedereinstiegsprozesses die Motivation gestiegen, wieder ins Erwerbsleben zurückzukehren. Bei den ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen trifft dies auf knapp 40 Prozent zu.

Gewünschte Arbeitszeiten, Erwerbsformen und Konzessionsbereitschaft

Teilnehmerinnen ebenso wie ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen, die aktiv nach Arbeit suchen, wünschen sich überwiegend einen Wiedereinstieg in Teilzeit. Dabei würde rund die Hälfte der Frauen gerne 20 Stunden bis 29 Stunden pro Woche arbeiten (vgl. **Abbildung 1**). Den Schritt in die Selbstständigkeit können sich Teilnehmerinnen etwas häufiger vorstellen als ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen (14 % im Vergleich zu 9 %).

Die potenziellen Wiedereinsteigerinnen sind bei der Suche nach einer Erwerbstätigkeit zu deutlichen Zugeständnissen bereit. So würden fast acht von zehn Teilnehmerinnen und sieben von zehn ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen eine Tätigkeit ausüben,

die nicht ihrem fachlichen Können entspricht. Ähnlich hoch ist der Anteil der Befragten, die mehr als 30 Minuten zu ihrem Arbeitsplatz pendeln würden. Etwa die Hälfte ist bereit, einen zeitlich unflexiblen Job anzunehmen. Für rund 40 Prozent der Teilnehmerinnen und der ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen käme auch eine Tätigkeit mit Belastungen wie Lärm, Schmutz oder körperliche Anstrengungen in Frage. Einen Wohnortwechsel würden hingegen nur wenige Frauen akzeptieren. Als Lohnuntergrenze nennen die Teilnehmerinnen im Mittel 12 Euro netto pro Stunde (ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen: 10 Euro), darunter wären sie kaum zur Aufnahme einer Tätigkeit bereit.

■ Der Wiedereinstieg – häufig in Teilzeit

Erwerbsquoten und Arbeitszeitumfang

Lange Erwerbsunterbrechungen bringen eine Reihe von Barrieren beim Wiedereinstieg mit sich. Oft muss veraltetes berufliches Wissen erst wieder aktualisiert und berufliches Selbstbewusstsein wieder aufgebaut werden (zu diesen und weiteren Hürden vgl. Diener et al. 2013a und b). Dennoch gelingt vielen Frauen die Rückkehr ins Berufsleben. Dabei dominiert der Wiedereinstieg in Teilzeit.

Von den Teilnehmerinnen an PWE II, die das Case Management⁴ bereits abgeschlossen hatten, waren zum Befragungszeitpunkt knapp zwei Drittel (62 %) wieder erwerbstätig. Darunter arbeiteten rund 6 Prozentpunkte in Vollzeit – wobei sich aber zwei Drittel dieser Frauen kürzere Arbeitszeiten wünschen würden. Vier von zehn Teilnehmerinnen mit abgeschlossenem Case Management waren teilzeitbeschäftigt, 16 Prozent hatten einen Minijob aufgenommen (vgl. **Tabelle 2**). Bei den Teilzeitbeschäftigten ist fast die Hälfte der Frauen mit ihrer Arbeitszeit zufrieden; bei den geringfügig Beschäftigten würden mehr als 80 Prozent gerne länger arbeiten.

Die PWE-II-Teilnehmerinnen waren dabei signifikant häufiger erwerbstätig als ähnliche Frauen, die als Berufsrückkehrerinnen ausschließlich durch Arbeitsagenturen oder Jobcenter beraten wurden (vgl. **Infokasten 2**): Von diesen war zum Befragungszeitpunkt gut die Hälfte (52 %) wieder berufstätig. Der Unterschied beruht vor allem darauf, dass weniger

⁴ Der Begriff Case Management umschreibt hier den Unterstützungsprozess, bestehend aus Beratung, Planung und Hilfestellung beim Wiedereinstieg, den die Programmteilnehmerinnen durchlaufen.

2

Das Forschungsprojekt zum ESF-Modellprogramm „PWE II“

Das IAB will mit seiner Begleitforschung ein möglichst rundes Bild vom beruflichen Wiedereinstieg zeichnen. Daher wendet es einen Mix an Methoden an.

■ Quantitative Evaluation

Mit 964 intensiv unterstützten Teilnehmerinnen am Modellprogramm (sogenannten Unterstützungskundinnen) wurden im Zeitraum November 2013 bis Januar 2014 Telefoninterviews durchgeführt. Erhoben wurden soziodemografische und biografische Angaben sowie Informationen zum Prozess des Wiedereinstiegs und der evtl. wieder aufgenommenen Erwerbstätigkeit. Zudem wurden 790 Frauen befragt, die nicht am Programm teilnahmen, aber bei den Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit als Berufsrückkehrerinnen gemeldet waren. Aus dieser Gruppe wurden „statistische Zwillinge“ der Teilnehmerinnen gebildet, die diesen in vielen Merkmalen möglichst ähneln (Diener et al. 2015). Hierzu zählen etwa Alter, Familienstand, Anzahl der Kinder, Haushaltseinkommen, schulische und berufliche Bildung und Dauer der Erwerbsunterbrechung, aber auch die Motivation vor Beginn der Förderung bzw. der Registrierung bei der BA oder die allgemeinen Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit und zur Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit in Partnerschaften. Auch leben PWE-II-Teilnehmerinnen und die Frauen der Vergleichsgruppe in Regionen mit ähnlicher Arbeitsmarktlage. Die Auswahl der Vergleichsgruppe erfolgte mithilfe eines Radius-Matching auf den Propensity Score. Im Ergebnis entspricht die Merkmalsverteilung in der Gruppe der ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen der Merkmalsverteilung in der Gruppe der Teilnehmerinnen (Details s. Diener et al. 2015, S. 24 ff.).

■ Qualitative Implementationsstudie

Ergänzend bietet die qualitative Implementationsstudie vertieften Einblick in die Themenschwerpunkte Pflege von Angehörigen, vollzeitnaher Wiedereinstieg sowie haushaltsnahe Dienstleistungen. Die in diesem Kurzbericht präsentierten Befunde zu den letzten beiden Themen basieren auf vier Gruppendiskussionen mit je rund sieben Expertinnen und Experten der Modellträger. Die Audioaufzeichnungen wurden transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse softwareunterstützt ausgewertet. Zitate wurden für diesen IAB-Kurzbericht anonymisiert und der Schriftsprache angeglichen. Zusätzlich wurden die regelmäßig stattfindenden Konferenzen der Modellträger wissenschaftlich begleitet.

Ausführliche Informationen zum Forschungsprojekt und zu dessen Befunden finden Sie im [IAB-Forschungsbericht 7/2015](#) (Diener et al. 2015).

Nicht-Teilnehmerinnen eine Teilzeittätigkeit aufgenommen haben (vgl. Tabelle 2).

Vollzeitnaher Wiedereinstieg: Erfahrungen und Empfehlungen von Modellträgern

In zwei Gruppendiskussionen mit Expertinnen und Experten von Modellträgern wurde deren Expertise zum Thema vollzeitnaher Wiedereinstieg erhoben. Ihren Erfahrungen nach sind sehr gut qualifizierte Frauen mit vormals hohem Einkommen eher bereit, mit hoher Stundenzahl wieder einzusteigen – nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, dass es in ihrem Berufsfeld, etwa im Marketing oder Controlling, oft keine adäquaten Teilzeitstellen gibt.

Die familiäre und, häufig unmittelbar damit zusammenhängende, finanzielle Situation der Projektteilnehmerinnen kann diese aber auch zu vollzeitnaher Erwerbsarbeit zwingen. Das kann etwa bei Alleinerziehenden oder Frauen nach Scheidung der Fall sein. Auch Frauen mit Partner suchen manchmal aus finanziellen Gründen vollzeitnahe Arbeit, etwa wenn der Partner krank oder arbeitslos ist. Frauen, die vor der Unterbrechung in schlecht bezahlten Berufen tätig waren, sind laut Modellträger ebenfalls eher bereit bzw. gezwungen, vollzeitnah wiedereinzusteigen. Nach wie vor gibt es Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland: Ostdeutsche Frauen sehen es aus finanziellen Gründen sowie aus Gründen der kulturellen Prägung als selbstverständlicher an, vollzeitnah zu arbeiten.

Insgesamt betonen die Modellträger, dass beim Ziel des vollzeitnahen Wiedereinstiegs die individuelle Situation der PWE-II-Teilnehmerin und ihrer Familie nie aus dem Blick geraten darf. Manche Frauen würden gerne direkt in Vollzeit in den Beruf zurückkehren, aufgrund ihrer familiären Situation und/oder ihres Zeitmanagements gestaltet sich dies jedoch schwierig. Um ein gänzlichem Scheitern des Wiedereinstiegs und einen erneuten Rückzug vom Arbeitsmarkt zu verhindern, empfehlen Träger dann, zunächst in Teilzeit zu beginnen und erst nach und nach die Arbeitszeit zu erhöhen. Nachhaltigkeit sollte im Vordergrund stehen und gegen das Ziel des vollzeitnahen Wiedereinstiegs abgewogen werden, so eine Expertin in der Gruppendiskussion:

„Alle nur in Vollzeit zu drängen, weil sie dann die Rentenpunkte kriegen etc., muss man echt überlegen“.

Besonders schwierig ist ein (vollzeitnaher) Wiedereinstieg bei langjähriger Erwerbsunterbrechung. Eine

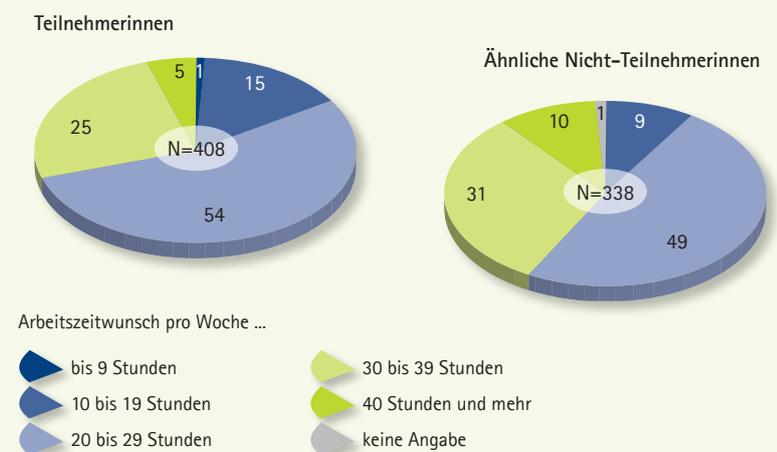
Beraterin verweist auf die Alltagsorganisation lange nicht erwerbstätiger Frauen und erklärt:

„Man ist an andere Dinge gewöhnt und da wieder in diese Regelmäßigkeit reinkommen, in das Arbeitsleben, in diesen festen Rahmen mit diesen Strukturen, das wird immer schwieriger“.

Abbildung 1

Arbeitszeitwünsche von Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg II“ im Vergleich zu ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen, die aktiv nach Arbeit suchen

Anteile in Prozent



Anmerkung: Die Unterschiede sind bei $\alpha = 0,05$ nicht signifikant.

Quelle: CATI-Befragung (N=408 bzw. N=338).

© IAB

Tabelle 2

Erwerbsquoten und Arbeitszeitumfang der Teilnehmerinnen¹⁾ am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg II“ im Vergleich zu ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen zum Befragungszeitpunkt

Anteile in Prozent

	Teilnehmerinnen	Ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen
Nicht erwerbstätig	38	48 **
Erwerbstätig ²⁾	62	52 **
- Vollzeit	6	6
- Teilzeit	40	30 **
darunter: Teilzeit bis 20 Stunden	19	15
Teilzeit über 20 Stunden	21	14 *
- Geringfügig beschäftigt (Minijob)	16	16
Anzahl	798	790

Unterschied signifikant bei ** $\alpha = 0,01$, * $\alpha = 0,05$.

¹⁾ Nur Frauen mit abgeschlossenem Case Management.

²⁾ Die voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen umfassen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sowie Selbstständige.

Quelle: CATI-Befragung (N=798 bzw. N=790).

© IAB

Ein wesentlicher Ansatzpunkt zur Förderung eines vollzeitnahen Wiedereinstiegs ist deshalb aus Sicht der Modellträger, auf kürzere Erwerbsunterbrechungen hinzuwirken.

Art der Erwerbstätigkeit

PWE-II-Teilnehmerinnen wie ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen münden vor allem in Dienstleistungstätigkeiten wie etwa IT-Services oder Finanz- und Versicherungsberatung, in das Gesundheitswesen, den Öffentlichen Dienst oder den Handel ein. 65 Prozent der abhängig erwerbstätigen Teilnehmerinnen hatten zum Befragungszeitpunkt einen unbefristeten Vertrag. Bei den ausschließlich durch Arbeitsagenturen oder Jobcenter unterstützten ähnlichen Berufsrückkehrerinnen fiel dieser Anteil mit 56 Prozent etwas geringer aus. 14 Prozent der wieder erwerbstätigen Teilnehmerinnen an PWE II machten sich selbstständig (in einem freien Beruf oder in Handel, Gewerbe, Industrie, Dienstleistung); bei den ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen waren es 9 Prozent.

Zusätzliche Unterstützung des Wiedereinstiegs

Rolle der Partner

Neun von zehn Teilnehmerinnen haben einen Partner, mit dem sie in aller Regel auch zusammenleben. Knapp 90 Prozent der Partner sind vollzeitbeschäftigt. Fast zwei Drittel der zum Befragungszeitpunkt noch nicht wieder erwerbstätigen Teilnehmerinnen bestätigten Absprachen über die Aufteilung der Familienarbeit, falls sie wieder erwerbstätig werden: Bei rund 80 Prozent will der Partner dann mehr Hausarbeit übernehmen, bei rund 60 Prozent mehr Zeit für die Betreuung der Kinder aufbringen. Gut 20 Prozent der Partner wollen ihre eigene Arbeitszeit reduzieren.

Gleichzeitig wurden bereits wieder erwerbstätige Teilnehmerinnen gefragt, inwieweit sich die Aufteilung der Familienarbeit faktisch geändert hat. Bei ungefähr der Hälfte der Befragten arbeitet der Partner jetzt mehr bei Hausarbeit und Betreuung der Kinder mit. Nur jede zwanzigste Frau gibt an, dass der Part-

ner nun seine Erwerbsarbeitszeit reduziert hat. Dabei gibt es zwischen Teilnehmerinnen und ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen kaum Unterschiede.

Haushaltsnahe Dienstleistungen

Die Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen kann Frauen den Wiedereinstieg ebenfalls erleichtern. Solche Dienstleistungen spielten in der zweiten Programmphase von PWE eine wichtige Rolle und sollen auch für die folgende Programmphase einen Schwerpunkt bilden.

Mit 14 Prozent nutzen PWE-II-Teilnehmerinnen haushaltsnahe Dienstleistungen doppelt so häufig wie ähnliche Nicht-Teilnehmerinnen, die ausschließlich durch Arbeitsagenturen oder Jobcenter unterstützt wurden (Ähnlichkeit besteht auch in Hinsicht auf das Haushaltseinkommen). Obwohl anzunehmen ist, dass Alleinerziehende durch familiäre und haushaltsbezogene Verpflichtungen insgesamt stärker belastet sind, nehmen Paare doppelt so häufig haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch (8 % im Vergleich zu 15 %). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Paarhaushalten in der Regel ein höheres Haushaltseinkommen zur Verfügung steht. Mehr Dienstleistungen fragten allgemein Haushalte mit relativ hohem Einkommen, mit Kindern unter drei Jahren sowie Haushalte mit mindestens vier Personen nach. Am häufigsten werden Reinigungsleistungen sowie Wäschepflege genutzt, gefolgt von handwerklichen Leistungen für Renovierung und Kleinreparaturen.

Frauen, die keine haushaltsnahen Dienstleistungen in Anspruch nehmen, nennen hierfür zwei Hauptgründe: Jeweils fast die Hälfte gibt an, dass der Bedarf nicht gegeben sei bzw. dass sie sich diese Dienstleistungen finanziell nicht leisten können. Von allen befragten Frauen (unabhängig davon, ob sie haushaltsnahe Dienstleistungen nutzen oder nicht) erwartet die Hälfte Schwierigkeiten, eine geeignete Haushaltshilfe zu finden. Ein Drittel befürchtet hohen bürokratischen Aufwand. Gut jede vierte Teilnehmerin äußert Vorbehalte, eine familienfremde Person im Haus zu haben (vgl. **Abbildung 2**). Die Modellträger verweisen in den Gruppendiskussionen darüber hinaus auf tief verankerte traditionelle Geschlechterbilder mancher Frauen, die ihnen nicht erlauben, Haus- und Familienarbeit an Dienstleister zu delegieren:

„Sie meinen, das muss ich alles alleine schaffen.“

Laut Modellträger sind Partner oftmals offener für solche Dienstleistungen als ihre Frauen. Statt regel-



IAB-Infoplattform

Weitere Literatur zum Thema Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt finden Sie im Internet unter www.iab.de/infoplattform/Berufsrueckkehrerinnen

mäßiger Unterstützung können sich manche Frauen allenfalls punktuelle Hilfe etwa bei größeren Haus- oder Gartenarbeiten vorstellen. Sie denken eher an Entlastung durch Familienangehörige oder Nachbarschaftsnetze, so eine Expertin:

„Die Familie, die Partner einzubinden, die Kinder mehr in die Pflicht zu nehmen, Aufgaben zu übernehmen – das ist ein Ohr, auf dem sie eher hören.“

Insgesamt sollte den Trägern zufolge der gesamte Prozess des Wiedereinstiegs wiederholt für die Sensibilisierung für haushaltsnahe Dienstleistungen genutzt werden: Mit konkreter werdender Rückkehr ins Erwerbsleben sinken oft die Vorbehalte. Sie empfehlen die Nutzung dieser Dienstleistungen bereits vor dem eigentlichen Wiedereinstieg, der dann zeitlich wie psychisch entlastet werden könnte.⁵

Fazit

Im Jahr 2009 startete in Deutschland das ESF-Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg“, das sich an Frauen (und Männer) mit beruflicher oder akademischer Ausbildung und einer Erwerbsunterbrechung von mindestens drei Jahren richtet. Weitaus die meisten Programm-Teilnehmerinnen sind auch in der zweiten Förderperiode mit diesem Unterstützungsangebot (sehr) zufrieden.

Fast zwei Drittel derjenigen, die die Programmteilnahme abgeschlossen hatten, waren zum Befragungszeitpunkt (im Zeitraum November 2013 bis Januar 2014) wieder erwerbstätig (62 %). Davon entfielen 40 Prozentpunkte auf Teilzeit, 16 Prozentpunkte auf geringfügige Beschäftigung (Minijobs) und 6 Prozentpunkte auf Vollzeit-Tätigkeit.

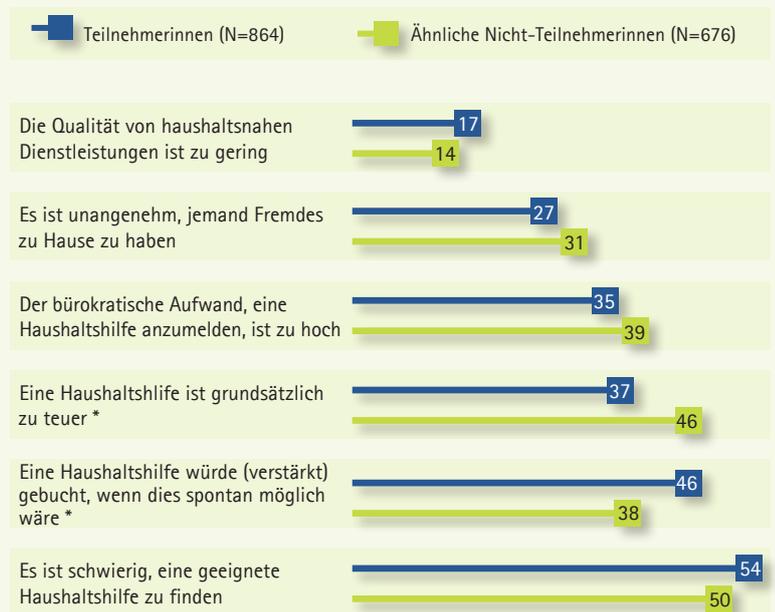
Der Wiedereinstieg in Vollzeit stellt damit auch in der zweiten Förderperiode eher die Ausnahme dar. Zu beachten ist, dass der Trend in Deutschland insgesamt eher in Richtung Teilzeit geht. So ist der Anteil der Frauen an den Beschäftigten zwar gestiegen und im Jahr 2014 war fast die Hälfte aller Beschäftigten weiblich. Der Anstieg konzentrierte sich aber auf Teilzeit einschließlich der geringfügigen Beschäftigung: Im Jahr 1991 waren 35 Prozent der beschäftigten Frauen in Teilzeit erwerbstätig, 2014 waren es 58 Prozent (Wanger 2015).

Ein Blick über den nationalen Tellerrand zeigt, dass sich Mutterschaft bzw. Pflegeverantwortung und vollzeitnahe Erwerbsarbeit nicht notwendigerweise ausschließen. So wird eine hohe Erwerbsquote von finn-

Abbildung 2

Zustimmung zu Aussagen über haushaltsnahe Dienstleistungen

Teilnehmerinnen am Modellprogramm „Perspektive Wiedereinstieg II“ im Vergleich zu ähnlichen Nicht-Teilnehmerinnen, Anteil der Zustimmungen in Prozent



Unterschied signifikant bei * $\alpha = 0,05$.

Quelle: CATI-Befragung (N=864 bzw. 676).

© IAB

schen und schwedischen Frauen beispielsweise durch ein gut ausgebautes Netz an öffentlicher Kinderbetreuung und Pflegediensten unterstützt (Allmendinger 2010; Haberkern/Szydlík 2008; Statistisches Bundesamt 2012). Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedarf fördernder institutioneller Rahmenbedingungen sowie der Unterstützung durch den Partner.

Längere Arbeitszeiten von Frauen mit Familienverantwortung würden zum einen zur Fachkräftesicherung beitragen. Zum anderen würden sie gleichstellungspolitische Risiken von Frauen in geringfügiger Beschäftigung oder Teilzeitarbeit mit niedriger Stundenzahl abbauen. Sie könnten insbesondere späterer Altersarmut von Frauen, die nicht (oder nicht mehr) durch den Partner mit abgesichert sind, vorbeugen.

⁵ Die Gruppendiskussionen bezogen sich zudem auf Wiedereinsteigerinnen, die selbst in haushaltsnahen Dienstleistungen erwerbstätig werden und sich hierfür ggf. qualifizieren wollen; mit Blick auf sie wurde PWE II als Ausnahme auch für Frauen ohne Berufsausbildung geöffnet. Träger boten teils einschlägige Qualifizierungen an – mit Modulen etwa in Arbeitsschutz, Hygiene, Ernährung, Haushaltsorganisation und medizinisch-pflegerischen Grundlagen. Bisher gibt es nach Erfahrung der Träger aber noch keinen Markt für diese Dienstleistungen, der den Frauen den Lebensunterhalt sichern und berufliche Perspektiven bieten könnte.

Literatur

- Allmendinger, Jutta (2010): Verschenkte Potenziale? Lebensverläufe nicht erwerbstätiger Frauen. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Beblo, Miriam; Bender, Stefan; Wolf, Elke (2009): Establishment-level wage effects of entering motherhood. In: Oxford Economic Papers, Vol. 61, S. 11–34.
- Böhm, Kathrin; Drasch, Katrin; Götz, Susanne; Pausch, Stephanie (2011): Potenziale für den Arbeitsmarkt: Frauen zwischen Beruf und Familie. [IAB-Kurzbericht Nr. 23](#).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ] (Hrsg.) (2011): Gender Pension Gap. Entwicklung eines Indikators für faire Einkommensperspektiven von Frauen und Männern: Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik (FIT) (<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/gender-pension-gap.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>) (abgerufen am 1.6.2015).
- Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine; Lenhart, Julia; Nisic, Natascha; Stöhr, Julia (2015): Rückkehr ins Berufsleben nach familienbedingter Unterbrechung. Befunde der Evaluation der zweiten Förderperiode des ESF-Programms „Perspektive Wiedereinstieg“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. [IAB-Forschungsbericht Nr. 7](#).
- Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine (2013a): Lange Erwerbsunterbrechungen von Frauen: Beruflicher Wiedereinstieg mit Hürden. [IAB-Kurzbericht Nr. 24](#).
- Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine (2013b): Beruflicher Wiedereinstieg von Frauen nach familienbedingter Erwerbsunterbrechung. Befunde der Evaluation des ESF-Programms „Perspektive Wiedereinstieg“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. [IAB-Forschungsbericht Nr. 9](#).
- Frommert, Dina; Strauss, Susanne (2013): Biografische Einflussfaktoren auf den Gender Pension Gap – ein Kohortenvergleich für Westdeutschland. In: Journal for Labour Market Research, Vol. 46, No. 2, S. 145–166.
- Grunow, Daniela; Bauer, Nina (2014): The Association between Norms and Actions – The Case of Men’s Participation in Housework. In: Comparative Population Studies, Vol. 39, No. 3, S. 521–558.
- Haberkern, Klaus; Szydlak, Marc (2008): Pflege der Eltern – Ein europäischer Vergleich. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 60, Nr. 1, S. 78–101.
- Kohaut, Susanne; Möller, Iris (2013): Frauen in Führungspositionen: Punktgewinn in westdeutschen Großbetrieben. [IAB-Kurzbericht Nr. 23](#).
- Puhani, Patrick; Sonderhof, Katja (2011): The Effects of Parental Leave on Training for Young Women. In: Journal of Population Economics, Vol. 24, No. 2, S. 731–760.
- Statistisches Bundesamt (2012): Teilzeitquote von Frauen in Deutschland deutlich über EU-Durchschnitt. Pressemitteilung vom 7. März 2012, Nr. 78.
- Wanger, Susanne (2015): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt: Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet. [IAB-Kurzbericht Nr. 4](#).



Katharina Diener

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ im IAB.

katharina.diener@iab.de



Susanne Götz

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg und Gastwissenschaftlerin im Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ im IAB.

susanne.goetz@phil.uni-augsburg.de



Dr. Franziska Schreyer

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“ im IAB.

franziska.schreyer@iab.de



Prof. Dr. Gesine Stephan

ist Leiterin des Forschungsbereichs „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ im IAB und Professorin für Empirische Mikroökonomik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

gesine.stephan@iab.de